

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 25. Mai 1887.

Nr. 237.

Deutscher Reichstag.

35. Plenarsitzung vom 24. Mai.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. (Das Haus ist außerordentlich spärlich besetzt.)

Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Bötticher u. A.

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes, betr. Post-Dampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern vom 6. April 1885.

Ohne Diskussion erteilt das Haus der Kasse der Oberrechnungskammer für das Jahr 1884/85 die Decharge.

Der Bericht der Reichsschulden-Kommission: 1) über die Verwaltung des Schuldenwesens des norddeutschen Bundes bzw. des deutschen Reichs; 2) über ihre Thätigkeit in Ansehung der ihr übertragenen Aufsicht über die Verwaltung u. des Reichs-Invalidenfonds, b. des Festungsbaufonds, c. des Fonds zur Errichtung des Reichs-Taggebäudes; 3) über den Reichskriegsschatz, und 4) über die An- und Ausfertigung, Einziehung und Vernichtung der von der Reichsbank auszugebenden Banknoten, wird an die Rechnungs-Kommission gewiesen.

Auf Antrag der Geschäftsordnungskommission wird die beantragte Genehmigung zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Abg. Grad (Eisfabrikanten) wegen Beleidigung des Feldwebelstandes während der Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode nicht erteilt.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Unfallversicherung der bei den Bauten beschäftigten Personen.

Die §§ 1—3 werden ohne Diskussion nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt.

Zu § 4, welcher den Unternehmer als den Träger der Versicherung hinstellt, erklärt

Abg. Dr. Barth (Dfr.): Ich erblicke in § 4 den eigentlichen Schlüssel des ganzen Gesetzes und halte ihn deshalb für besonders geeignet, allgemeine Bemerkungen daran zu knüpfen. Meine engeren Freunde und ich müssen diesen Passus des Gesetzes für sehr bedenklich halten, durch den eine Trennung der Unternehmer in einzelne Kategorien beabsichtigt wird; dadurch wird ein Theil der Unternehmer von den aktiven Geschäften der Berufsgenossenschaften vollkommen ausgeschlossen und hat nur Theil an ihnen als Steuerzahler. Wir sehen hier diejenige Entwicklung sich vollziehen, die wir bereits früher als wahrscheinlich signalisiert haben, wir sind überzeugt, daß die ganze Grundlage der Unfallver-

sicherung eine höchst unpraktische ist, weil eine ungeheure Verschwendung von Kraft und Arbeit erforderlich ist, um die nöthigen Summen zur Verteilung gelangen zu lassen. Diese Bedenken sind für uns wichtig genug, um uns zu veranlassen, gegen den Entwurf, wie er aus der Kommission hervorgegangen ist, zu stimmen, obgleich wir bereit sind, auch unseinerseits materiell eine gute Unfallversicherung herbeizuführen.

Staatssekretär des Innern v. Bötticher: Daß die Gründe, die der Redner angeführt hat, nicht durchschlagend und zwingend sind, wird Niemand verkennen. Der Redner sieht ebenso ablehnend diesem Gesetz gegenüber, wie den früheren Unfallgesetzen. Als man in diese Materie der Gesetzgebung eintrat, konnte man ja über den Weg des Umlageverfahrens streitig sein; daß der eingeschlagene der absolut beste sei, wird Niemand behaupten. So lange aber der Redner nicht einen besseren Weg anzugeben im Stande ist, werden wir diesen bewährten Weg weitergehen. Die Einführung der Berufsgenossenschaften verbot sich zum Theil wegen der Stellung der Unternehmer. Der Redner hat bemängelt, daß bei kleineren Unternehmungen nicht allein der Bauunternehmer, sondern auch der Kollektivverband der Gemeinde die Versicherung übernimmt. Dieser Weg ist aus rein praktischen Gründen eingeschlagen. Die Kommission verdient großen Dank für die gründliche und verhältnißmäßig schnelle Erledigung der Vorlage. (Beifall rechts.)

Abg. Schrader (Dfr.): Wir müssen dabei bleiben, daß ein jeder Schritt, der auf diesem Wege weiter gemacht wird, ein verfehlter ist; man kommt schließlich gerade zu dem Gegenstand, was beabsichtigt ist; bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ist dazu der erste Schritt gemacht, hier ein Schritt weiter. Bedenklich macht uns, und ich meine, muß es auch Jeden machen, daß das Gesetz dadurch schwer verständlich wird, daß immer eine Anzahl von Ausnahmen gemacht werden. Nun geht man ja jetzt außerordentlich leicht über prinzipielle Bedenken hinweg; allerdings nicht in allen Fällen, auch der Herr Staatssekretär v. Bötticher nicht. Aber auch die Praxis zeigt Ihnen, daß jedes Mal, wenn das Prinzip verlassen wird, es sich in der Folge geltend macht. Wenn man diesen Weg einschlagen will, kann man jede einzige Person zwingen, für eine andere ein Risiko zu übernehmen, und das ist für mich außerordentlich bedenklich. Die Konsequenz haben wir ja bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, und dabei wird dort praktisch keine Ungerechtigkeit begangen, weil dort eine jede Person eigentlich persönlich beihilft ist, während dies hier nicht der

Fall ist. Wir wollen die Verantwortung deshalb nicht übernehmen, wir überlassen sie Ihnen und werden nicht für das Gesetz stimmen.

Die Diskussion wird geschlossen und § 4 in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso die §§ 5 und 6.

§ 7 wird angenommen, doch werden im Absatz 4 „Die Versicherungs-Anstalt ist befugt, die im Absatz 1 bezeichneten Leistungen gegen Erstattung der Kosten selbst zu übernehmen“ die gesperrt gedruckten Worte gestrichen.

Zu § 10, der von der Aufbringung der Mittel durch Beiträge nach Maßgabe der in den Betrieben der Mitglieder von den Versicherten verdienten Löhne und Gehälter u. handelt, erklärt der

Abg. Dr. Barth: Ich kann nicht unterlassen, unsere Befriedigung über die jetzige Fassung des § 10 auszusprechen. Dieser Paragraph stellte das Gesetz auf eine wesentlich solidere Grundlage und befolgt die Grundsätze, die wir immer befolgt haben, und deshalb werden wir ausnahmsweise für diesen § 10 stimmen.

Staatssekretär v. Bötticher: Die Zustimmung des Herrn Redners zu diesem Paragraphen kann uns nichts helfen, wenn er nicht für das ganze Gesetz stimmt; es wäre uns dienlicher, wenn diese Korrektur ihm das ganze Gesetz annehmbar machen würde. Ich stehe auch heute noch auf dem Standpunkte, daß ich das Umlageverfahren auch für diese Unfallversicherung festgehalten wissen will, und die Garantie für die Zukunft in der Einrichtung eines Reservefonds sehe; indessen wenn der Reichstag das Deduktionsverfahren für richtiger hält, so will ich auch einem solchen Beschluß zustimmen; vor einer solchen Inkonsequenz auf dem Gebiete der praktischen sozialen Politik fürchte ich mich gar nicht.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Dr. Barth wird § 10 angenommen und ohne weitere Diskussion der Rest des Gesetzes.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere Vorlagen, Zuckersteuer und Novelle zum Postdampfer-Subventionsgesetz.

Auf Anfrage des Abg. Dr. Windthorst erklärt der Präsident, daß für den Fall der Erledigung der morgenden Tagesordnung die Pflingstpause morgen eintreten und bis zum 7. Juni dauern werde.

Schluß 2 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. Mai. Der Kaiser hörte am heutigen Vormittage zunächst die Vorträge des

„gemacht“ durch die freiwillige und unfreiwillige Claque.

Der Beifall ist übrigens nicht der einzige Gradmesser des Erfolges, wie die Anekdote beweist, welche Jules Lan von der Bühnenlaufbahn der Cora Pearl erzählt. Cora Pearl, mit dem bürgerlichen Namen Mademoiselle Crouche, wollte sich eines Tages dem Theater widmen und wußte sich ein Debut in den Bouffes Parisiennes zu erwirken, wo sie die Rolle Amors in Offenbachs „Drpheus“ spielen sollte. Als Cora in ihren weißen, diamantbesetzten Seidentrifots erschien, empfing sie ein wahrer Donner von Applaus, wie man ihn in diesen Räumen noch nicht gehört hatte. Die Dame hatte nämlich das Theater für den Abend gemietet und so viele ihrer Verehrer in das Schauspielhaus geschickt, als dort eben Platz hatten. Der Direktor der Bouffes hatte mit drei Vorstellungen zwölftausend Franken eingenommen und erklärte dann der Debutantin, sie möge thun, was sie bis dahin gethan und dem Theater fern bleiben. Sie war trotz des Applaus auf der Bühne ganz unmöglich.

Viele Seiten des Buches füllt die Geschichte der Abkaltäten zwischen den Pariser Künstlern. Die Autoren und Komponisten besaheten sich genau so, wie die Schauspieler. Rossini war Meyerbeer abgeneigt, der es ihm selbstverständlich vergalt. Nach der ersten Vorstellung der „Hugenotten“ fragte Jemand den Schwan von Pefaro: „Nun, Maestro, was halten Sie von dieser Musik?“ — „Musik?“ erwiderte Rossini. „Ich habe nichts davon gehört.“ Er sprach allen

Grafen Verponcher und des Polizei-Präsidenten und ließ sich darauf durch den Kriegsminister auf dem inneren Hofe des Palais mehrere neu konstruirte Train-Wagen der Infanterie vorstellen. Gegen 11 Uhr begab sich der Kaiser nach dem Tempelhofer Felde und besichtigte daselbst die zweite Garde-Infanterie-Brigade. Nach dem Schluß der Exercitien nahm der Kaiser sofort auf dem Exercierplatze mehrere militärische Meldungen entgegen. Im Laufe des Nachmittags arbeitete der Kaiser noch längere Zeit mit dem General von Albedyll, sprach den Geh. Hofrath Bork und hatte eine Konferenz mit dem Chef der Admiralität von Capri.

Der Prinz-Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, wird zur Theilnahme an der großen Frühjahr-Parade morgen in Berlin eintreffen.

Herzog Albrecht von Württemberg ist heute früh zum Besuch am hiesigen Hofe in Berlin eingetroffen. Heute begleitete derselbe den Kaiser zu der Truppenbesichtigung nach dem Tempelhofer Felde.

Fürst Bismarck hat, dem „Hamburger Korresp.“ zufolge, auf die Einladung des Senats, bei Gelegenheit der Eröffnung des Baues des Nordostsee-Kanals auf dem Rückwege Hamburg zu besuchen, in einem überaus verbindlichen Schreiben erwidert, daß er sich besonders freuen würde, einmal einen Tag mit seinen Hamburger „Mitbürgern“ zu verleben (der Fürst ist Hamburger Ehrenbürger), jedoch sei es noch zweifelhaft, ob seine Gesundheit ihm gestatten werde, der Feter in Kiel beizuwohnen, und er behalte sich deshalb seine schließliche Antwort vor.

Die Branntweinsteuer-Kommission des Reichstages hat heute in zweiter Lesung die §§ 1—38 im Wesentlichen nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen.

Aus Bundesrathskreisen verlautet, daß die verbündeten Regierungen nicht geneigt sind, dem vom Reichstag in der zweiten Lesung der Kunstbuttervorlage beschlossenen Mischbutter-Paragraphen zuzustimmen, und daß also das ganze Gesetz scheitern würde, wenn jeder Beschluß auch in dritter Lesung aufrecht erhalten wird.

Die französische Ministerkrise zieht sich in die Länge, obgleich die meisten Blätter glauben, daß die Bildung eines Kabinetts unter Freycinet nur hinausgeschoben sei. Wie der Widerstand Clemenceau's überwunden werden wird, läßt sich allerdings noch nicht klar erkennen, zumal laut telegraphischer Mittheilung aus Paris in parlamentarischen Kreisen gestern verlautete, der Präsident der Deputirtenkammer, Floquet, wäre selbst geneigt, die Bildung des neuen Ministe-

anderen Komponisten des Talent ab, bis auf Auber, den er sehr hochhelt. Nach der Premiere der „Stimmen von Portici“ sagte er: „Das möchte ich gemacht haben.“ Im Uebrigen aber hielt Rossini niemals ein koschhaftes Wort zurück, das ihm auf die Lippen kam. Jules Lan wohnte einmal einer Soiree bei, zu der Rossini geladen war. Man trieb Musik. Die Herrin des Hauses wollte sich Rossini besonders liebenswürdig erweisen und bat ein Fräulein, eine ausgezeichnete Pianistin, ein Konzert nach Motiven des Meisters zu spielen. Nach dem Vortrag machte Rossini der jungen Dame sein Kompliment: „Das war sehr gut gespielt, aber Verzeihung, mein Fräulein, von wem war diese Musik da?“

„Sie ist von Ihnen, Maestro, ich habe sie gewählt, um Ihnen eine Huldbildung darzubringen,“ sagte die Aermle verwirrt.

Rossini hatte die Malice, hinzuzufügen: „Das ist drollig! Ich habe mich nicht wiedererkannt.“

Boieldieu, Berton, Mehul konnten sich nicht leiden. Berton ließ einmal in der Opera Comique eine kleine einaktige Oper: „Eine Stunde der Abwesenheit“ aufführen. Das Werk gefiel nicht sonderlich. Boieldieu wohnte der Vorstellung bei. Als er das Theater verließ, sagte er zu seinen Freunden:

„Ich bin auf Erfolge meiner jungen Musikkollegen nicht neidisch, aber ich hätte gerne eine „Stunde der Abwesenheit“ mitgemacht.“

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Memoiren eines Chefs der Claque.

Ein tüchtiger Claqueur mit großen Händen wird in den Theatern für ein hochgeschätztes Requisit gehalten. So ein Claqueur steht im Mittelpunkt aller Theaterereignisse und kennt alle Geheimnisse vor und hinter den Kulissen. Darum nehmen wir mit Interesse ein Buch in die Hand, das nichts Anderes bietet, als die „Memoiren eines Claqueurs“, das in Paris erschienen ist und dessen Autor ein Herr Jules Lan ist. Ein Pariser Claqueur mag manches Interessante zu erzählen wissen, besonders wenn seine Erinnerungen, wie dies bei unserem Manne der Fall ist, bis in die Dreißiger Jahre unseres Säkulums zurückreichen. Jules Lan hat ein halbes Jahrhundert Theatergeschichte zu „machen“ mitgeholfen und schließlich legte er die großen Hände auch nicht müßig in den Schoß, sondern setzte sich hin und zeichnete seine Memoiren auf. Das Titelbild seines Buches zeigt eine charmante Balletteuse, welche die Zielscheibe der Bouquets bildet und deren anmuthiges Reigen des Kopfes deutlich verräth, daß sie eben grazios für einen Applaussturm dankt, den vielleicht gerade Jules Lan „entfesselt“ hat. Was wird er nun von dieser Balletteuse erzählen? Das Buch hält, was der Titel verspricht. Es ist eine sehr amüsante Lektüre und voll launiger Anekdoten, deren Helten berühmte und unberühmte Leute sind. Nicht zu

riums zu übernehmen. Es wäre allerdings ein pikantes Zusammentreffen, daß zu derselben Zeit, in welcher der ehemalige französische Botschafter in Petersburg, General Leslo, die bekannten „Entküllungen“ macht, aus denen hervorgeht, wie devot Frankreich gegenüber Rußland zu sein vermochte, der Urheber des seiner Zeit dem Zaren Alexander II. in's Gesicht geschleuderten Ausspruchs: „Es lebe Polen!“ mit der Leitung der Regierungs-Geschäfte betraut würde. Floquet sandte gestern dem Präsidenten Grevy ein Schreiben, in welchem er demselben mittheilt, daß er nach reiflicher Ueberlegung es für unmöglich erachte, bei Freycinet Schritte zu thun, obwohl er die Bildung eines Kabinetts der Versöhnung unter Leitung Freycinet's mit Beibehaltung mehrerer bisherigen Minister lebhaft wünsche. Floquet fügt hinzu, er habe geglaubt, in die schon begonnenen Verhandlungen nicht eingreifen zu dürfen.

Der „Nat.-Ztg.“ gehen noch nachstehende Mittheilungen zu:

Paris, 23. Mai. Die Polizei war benachrichtigt worden, daß gewisse „patriotische“ Komitees beabsichtigten, vor die Deputirtenkammer zu ziehen und daselbst eine Kundgebung für das Verbleiben des Kriegeministers, Generals Boulanger, zu insceniren, und hatte deshalb Vorsichtsmaßregeln getroffen. Von den Boulevards bis zur Deputirtenkammer waren zahlreiche Polizeimannschaften aufgestellt. Diese Maßregeln erwiesen sich jedoch als unnötig, die Manifestationen waren ausgeblieben; nur vor der Deputirtenkammer war eine größere Anzahl Neugieriger als gewöhnlich versammelt.

Neueste Nachrichten aus China melden eine starke auch in den chinesischen Zeitungen zum Ausdruck gelangende Agitation für die Inangriffnahme der Eisenbahnstrecke von den bekannten Kaiping-Kohlenminen nach dem von denselben etwa 80 englische Meilen entfernten Tientsin. Die Nachricht hatte am letzten Freitag hier zu dem Mißverständniß Anlaß gegeben, es handelte sich um die „Eröffnung“ der vorerst nur geplanten Eisenbahnstrecke von Tientsin nach Taku, dem bekannten befestigten Eingangshafen zum Peiko (gelben Fluß), über deren Zweckmäßigkeit, wenigstens in erster Zeit, die Meinungen getheilt sind. Bekanntlich ist dieser Hafen im Winter ziemlich weite Strecken ins Meer hinaus zugefroren, und demzufolge Tientsin und Peking von dieser Seite während der Wintermonate Dezember, Januar, Februar von der Außenwelt beinahe abgeschlossen. Die Post von Schanghai dahin wird während dieser Winterzeit mittelst Postkourier auf langem beschwerlichem Landwege befördert. Im Winter hätte daher eine Eisenbahnverbindung von Tientsin nach Taku wenig Zweck. Aber auch sonst liegt der Bau von Eisenbahnen bis unmittelbar ans Meer nicht in dem Plane der Chinesen, weil eine solche Bahn im Kriegsfall leicht in die Hände des Feindes gelangen könnte. Die Bahn müßte, wie vorerst freilich nur in den Erwägungen ausgeführt wird, immer etwa 50 Meilen weit vom Meer nach dem Innern entfernt ihren Ausgangspunkt haben, um dieselbe entweder durch Anlegung von Befestigungen und Besatzungen in denselben oder Postirung entsprechend großer Truppenabtheilungen auf den Zwischenraum von Meer und Eisenbahnmündung diese im Kriegsfall vor dem von der Seeferse heranziehenden Feinde, selbst nach etwa glücklich bewerkstelligter Landung desselben noch erfolgreich verteidigen zu können. . . . Wahrscheinlich ist in erster Zeit jedenfalls der Bau von Eisenbahnen im Innern des Landes; besonders wird von dem Bizekönig Li-Hung-Tschang angenommen, daß er in erster Reihe den Ausbau einer Eisenbahnstrecke von seinem Tientsiner vizeköniglichen Yamen nach seiner Winterresidenz Pauting-Tsu, in welche der Bizekönig alljährlich auf die Dauer der Winterzeit übersiedelt, im Auge habe. Der Bau der erwähnten Eisenbahnverlängerung von den Kaiping-Kohlenminen nach Tientsin ist seit jeher als einer der ersten in Angriff zu nehmenden vom Bizekönig Li-Hung-Tschang geplant, um die Zweckmäßigkeit des Eisenbahnbauens vor den höchsten kaiserlichen Instanzen darzutun. Mit diesem sehr wesentlichen Verlängerungsbau, bei welchem es auch zu einer Ueberbrückung des Betang-Flusses kommen würde, dürfte also jezt begonnen werden. Sollte dies trotz der neuesten Nachrichten gleichwohl nicht von heute auf morgen geschehen, so darf das weiter nicht verwundern, da man auf Verzögerungen bei den Chinesen immer gefaßt sein muß. Zu der 16 Km. langen Bahn in den Kaiping-Kohlenminen hat die Firma Friedrich Krupp im vorigen Jahre die Schienen geliefert, und dürfte dieselbe zur Zeit wohl schon fertig gestellt — wenn nicht gar auch schon in Betrieb gesetzt sein.

Das „Journal de St. Petersburg“ verspricht es auch jezt noch, nachdem Tisza seine Erklärungen im ungarischen Unterhause abgegeben hat, seinerseits, als Organ des Leiters der auswärtigen Politik Rußlands, ein auflärendes, den Streit über die Vorgesichte der Okkupation Bosniens und der Herzegowina von allen Seiten definitiv abschließendes Wort zu sprechen. Das offiziöse Petersburger Blatt sagt heute, ganz im Sinn und Ton seiner kürzlichen Erklärung, Tisza sei bei seinen Erklärungen nicht aus der Reserve herausgetreten; es sei jedoch zu bedauern, daß Tisza, obwohl ihm selbst nicht der Augenblick gekommen schien, um ein Urtheil über die verschiedenen Phasen der Unterhandlungen abzugeben, doch aus parlamentarischen oder Wahlrückichten Erklärungen abgab, die notwendiger Weise unvollständig und lückenhaft ausfielen. Das Blatt will Tisza auf diesem Weg nicht folgen, jezt

es vielmehr vor, von Neuem die Hoffnung auszusprechen, daß die europäischen Kabinette festen Willens den Weg verfolgen werden, auf den das allgemeine Bedürfnis nach Einmüthigkeit und Frieden hinweist.

Man will in Petersburg der panslawistischen Presse die Möglichkeit der späteren Wiederaufnahme des Streites offenbar nicht benehmen.

Rußland.

Wien, 23. Mai. Eine offiziöse Berliner Zuschrift an die „Polit. Korresp.“ führt aus, daß die Stellung des Generals Boulanger keine so feste mehr sein dürfte, als man bisher annahm. Wenn kein besseres Argument für die Nothwendigkeit von dessen Verbleiben im Ministerium gefunden wird, als daß sein Abgang eine febe Konzeßion an Deutschland bedeutete, so beweist die Haltung Deutschlands Frankreich gegenüber seit 1871, daß die deutsche Regierung mit jeder französischen Regierung, mit der sie seit 17 Jahren zu thun gehabt, gute Beziehungen unterhielt. Der Verkehr mit gewissen französischen Staatemännern mag in der Form ein leichter sein, als mit anderen; es sei aber noch sehr die Frage, ob es nicht leichter ist, mit einem offenkundigen Gegner zu verhandeln als mit einem geheimen. Was den General Boulanger anbetrifft, so hat man sich in den politischen Kreisen Deutschlands um seinen Deutschenhaß nicht gekümmert, ihn vielmehr nur als militärische Kapazität geprüft und als solche nicht sonderlich bedenklich gefunden. In den genannten Kreisen wird daher sein Verbleiben eher gewünscht als gefährdet. Boulanger's Experimente sind die Gewähr dafür, daß Frankreich, so lange er an der Spitze der Armee steht, seine alte finanzielle Machtstellung nicht wieder erlangen wird. Seine Eitelkeit, die Alles, was er thut, an die große Glocke hängt, bietet eine Garantie, daß man von seiner Seite keiner Ueberraschung gewärtig zu sein braucht, wie es möglich wäre, wenn ein verschlossener, energischer, tüchtiger Mann an seiner Stelle stände.

Brüssel, 22. Mai. Die Lage hat sich heute in keiner Weise verschlimmert. Es wird keine besondere Uebelthat gemeldet und am Feiertage gibt es weniger Gelegenheit als sonst zur Arbeits-Einstellung, da auf den Kohlenzügen ohnehin Sonntags nur nothdürftig gearbeitet wird. Im Mittelbecken hatte der Zahlag bisher keine besonderen Folgen. Die allgemeine Aufregung jeztigt doch eine gute Erscheinung eben im Mittelbecken, wo die besseren Arbeiter, ich habe es bereits bezeugt, in der Mehrzahl sind. Gestern fand bei Herrn Worocqué, dem Hauptbesitzer der Gruben von Mariemont, eine Besprechung der Vorgesetzten und der Arbeiter des Reviers statt. Letztere hatten zu dieser feierlichen Gelegenheit keine Schreier, sondern ernste, verständige Männer entsandt, welche über gewisse Punkte übereinkamen und Warocqué wegen seiner Arbeiterfreundlichkeit, die er vom Vater ererbt, als Abgeordneten beauftragt, vor der Regierung das Vereindarte zu vertreten. Es gilt zuerst, dem Gesehanttrag über Vieh- und Fleischzölle keine weitere Folge zu geben; sodann für die Verirrten, die verurtheilt wurden, nicht Amnestie, wie die Arbeiter zuerst antrugen, sondern Gnade vom Richterpruch zu verlangen. Eine grundsätzliche Einigung wurde ebenfalls in der Frage der Schiedsgerichte und Einigungsämter erzielt, doch hoffentlich werden die Beteiligten sich nicht damit begnügen, englische Satzungen kurzweg abzuschreiben, ohne den belgischen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Die Dazwischenkunft der friedliebenden Arbeiter ist das Ereignis des Tages; diese waren bisher zu Hause geblieben; höchstens gaben sie den Drohungen nach, welche ihnen Arbeits-Einstellungen geboten. Es muß doch einmal so weit kommen, daß die Verklumpten eine ganze Gegend nicht mehr einschüchtern. Das Einverständnis aber auf dem günstigen Boden von Mariemont, wo die sonst zu erwartenden Arbeiterkämpfe bereits längst in Kraft sind, mag die Regierenden daran mahnen, daß der Tag kommen kann, wo ihr schändliches Thun in der Schulfrage, die selbstsüchtige Zollpolitik der Großgrundbesitzer und deren Gleichgültigkeit gegen sozialpolitische Reformen einmal auch andere aus dem Geleise bringt, als die geradezu Unzurechnungsfähigen. — Heute durchzogen 200 Leute mit der roten Fahne die Hauptstraßen unserer Stadt. Deshalb, war nicht zu ergründen. Vor dem Hotel Rhénania wurden sie tüchtig ausgepöfien. Vor einigen Tagen hatte der Kassationshof — so weit mußte man gehen — die rote Fahne als ein Zeichen der Revolution verdammt. Es bleibt in der Ausführung noch immer alles beim Alten.

Paris, 23. Mai. Im Elysee wird ungewöhnlich energisch auf den Schluß des Interregnums hingearbeitet, und es ist immerhin noch nicht ausgeschlossen, daß Freycinet, der sich bis jezt weigert, bei den jetzigen Kammerverhältnissen wieder ins Amt zu treten, sich schließlich doch noch zu einem letzten Versuche mit der Vollmacht von Grevy, im Nothfalle zur Kammerauflösung zu schreiten, versteht. Grevy wird diesen Morgen nochmals mit Floquet verhandeln, der die Stimmung im Palais Bourbon ja genau kennen muß. Das Endergebnis von Rouviers' offiziösen Rundgängen ist laut „Havas“, „daß ein Kabinet möglich wäre, in welchem die republikanischen Kräfte unter Leitung eines Politikers zusammengefaßt würden, der bereits einmal den Vorstoß in einem Kabinet gehabt habe“. Grevy bedankt sich bei Rouvier: „er werde sich die Sache überlegen, um

die Lösung zu beschleunigen“. Dieser Politiker, den Rouvier empfiehlt, ist vermutlich Fallières, der am 17. Mai 1880 zum Unterstaatssekretär fürs Innere ernannt und später Ministerpräsident war: ein Mitglied der Linken und „aufrechtiger Republikaner“, geboren 6. November 1841 zu Metz, Advokat in Nerac, Bürgermeister daselbst und seit 20. Februar 1876 Kammermitglied. Außer Fallières hatte Grevy gestern auch Spuller, Raquet und de Heredia im Elysee. Die „Corr. Havas“ bringt eine erste Ministerliste, die jedoch noch nichts weniger als endgültig erscheint: Rouvier Finanzen, Florens Auswärtiges, Fallières Inneres, Spuller Unterricht, Riviere Ackerbau, Yves Guyot Handel, Raquet Postwesen, Boyssset Justiz, Raynal Marine. Diese Männer gehören zum größeren Theile zur Union der Linken, zum kleineren zur radikalen Linken. Der Inhaber des Präsidentenpostens soll erst im letzten Augenblick bezeichnet werden. In dieser Liste fehlt der Kriegswminister, und so lange man über diese Besetzung nicht schlüssig ist, schwebt alles in der Luft. Für Boulanger haben am Sonntag die Sozialdemokraten, blos um zu demonstrieren, in Paris gestimmt, und für ihn haben die Blanquisten auf Pere Lachaise geredet und die rote Fahne entfaltet: viel Ehre für einen Kriegswminister und ein schönes Beispiel für die Armee! Die Boulangeristen-Blätter schwören wieder einmal Stein und Bein, daß Bismarcks „empirische und unerbittliche Politik sich mit unerschütterlicher Folgerichtigkeit bemühe, die gehässigen und kriegerischen Leidenschaften zu erhalten und zu nähren; einem Casus belli gegenüber wäre aber Frankreich ohne Regierung“. „Evenement“ ist für ein Kabinet Floquet-Rouvier unter der Bedingung, daß Floquets Ernennung die Beibehaltung Boulangers einschleife, und macht Floquet das lehrreiche Kompliment: „Floquet habe unaufhörlich das militärische und politische Wirken Boulangers mit seinen Ermuthigungen unterstützt!“ Der „Intransigent“ aber macht zur Bedingung: „Boulanger bleibt Minister, weil das Land (schön gesagt, nur leider nicht wahr!) es entschieden hat; aber er kann nur bleiben, wenn er fortwährend Herr seiner Bewegungen, seines Gedankens und seiner Pläne ist; und er ist es, der den Willen, den die Verschwörer ihm aufzuerlegen trüben, ihnen auferlegen wird.“ Im Uebrigen zeigt Rochefort dem Lande an, daß Grevy mit Ferry im preussischen Komplott sei, „das seit so langer Zeit gegen Boulanger geschmiedet werde“. „Paris“ wirft Grevy Verstedenspiel vor: er wolle Clemenceau umgehen; und doch habe in allen Ministerkrisen eine wichtige Rolle gespielt dieser bededteste Redner unter den „radikalen Sozialisten“. Ein Kabinet Clemenceau-Boulanger wäre demnach nach Auffassung der eigenen Parteiblätter ein radikales Sozialistenministerium! Kommt ein Kabinet Clemenceau zu Stande, so ist er Nr. 1, und das ist es genau, was die Boulangeristen, Blanquisten mit Rochefort betreiben, das auch ist der Grund, weshalb bei der Pariser Deputirtenwahl am 22. Mai von 569,236 eingeschriebenen Wählern nur 271,334 stimmten, und von diesen 38,427 für Boulanger, obwohl er unwählbar war; der eigentliche Kandidat Mesfureur, diese rote Rose des Pariser Sozialdemokratentums, erhielt 219,929 Stimmen. So steht es mit dem politischen Radikalismus der aktiven Pariser Wähler; die vernünftigen Leute schweigen und lassen Menschen wie Boulanger und Mesfureur über sich ergehen, wie schon so viel Schlimmes von Strebern seit 1879 über sie ergangen ist.

Kopenhagen, 23. Mai. Gutem Vernehmen nach beabsichtigt der König nach der Rückkehr des Kronprinzen aus England, welche Ende dieser Woche erwartet wird, nach Wien abzureisen, wo sich gegenwärtig die Königin zum Besuche der Herzogin von Cumberland befindet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. Mai. Die Entschädigung, welche sich als Gegenstand der im Fall einer Körperverletzung zu erkennenden Fufe (§ 231 Str.-G.-B.) darstellt, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 7. März d. J., nicht auf die Vergütung rein vermögensrechtlicher Nachteile des Verletzten beschränkt; vielmehr kann sie, lediglich nach dem Ermessen des Richters, auch eine Vergütung für seinen durch die Verletzung verursachten, wenn auch mit Vermögensnachtheilen nicht verknüpften, körperlichen oder psychischen Schaden, nämlich für die Störung seines Wohlbefindens, für die von ihm erlittenen Schmerzen, für die Beeinträchtigung oder den Verlust seiner Fähigkeit zur Ausübung körperlicher oder geistiger Funktionen und für die ihm dadurch auferlegten Entbehrungen umfassen.

Vorgestern begingen die beiden Lehrer der Grabower Stadtschule A. G e n s e n und W. P o l e y die Feier ihres 25jährigen Amtsjubiläums. Am Abend hatten sich die Kollegen der Jubilare und mehrere Freunde derselben im festlich geschmückten Lokale des Herrn Karl Burgenmeister zu einem Festessen versammelt. Der Herr Pastor Mans hielt vor Beginn der Festtafel eine längere Ansprache an die Jubilare.

Dem Hauptmann a. D. L e r c h e, bisher von der Infanterie des 2. Bataillons (Stralund) 1. pomm. Landwehr-Regiments Nr. 2, ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Der bisherige chirurgische Assessor, Direktor der Provinzial-Iren-Heilanstalt, Dr. med.

Friedrich Wilhelm Emil Georg S i e m e n s zu Ueckermünde, ist zum Medizinal-Rath und Mitglied des Medizinal-Kollegiums der Provinz Pommern ernannt worden.

Der von dem Provinzial-Landtage der Provinz Pommern vollzogene Wiederwahl des Landes-Direktors der gedachten Provinz, Dr. Freiherrn v. d. G o l z, ist auf eine fernere sechsjährige Amtsdauer die Bestätigung erteilt worden.

In mehrere Zeitungen ist in neuester Zeit die Mittheilung übergegangen, daß nach einer vor Kurzem vom Reichsgericht getroffenen Entscheidung, nach welcher die Versendung einer größeren Anzahl von Briefen in einem Paket durch die Post für statthaft erklärt wird, die Privat-Briefbeförderungsanstalten berechtigt seien, die Beförderung von Briefen u. s. w. von Postort zu Postort in gegenseitigem Austausch vorzunehmen. Dieser Auffassung des betreffenden Erkenntnisses, welches am 7./14. Februar d. J. ergangen ist, liegt, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, offenbar ein Mißverständniß zu Grunde. Denn bei jenem Erkenntnisse handelte es sich darum, daß ein einzelner Absender mehrere von ihm selbst herrührende Briefe in ein Paket eingelegt hatte. Die Privat-Briefbeförderungsanstalten beabsichtigen aber nicht, ihre eigenen Briefe, sondern die Briefe dritter Personen gegen Bezahlung zu sammeln und gemeinsam zu versenden. Durch einen derartigen Betrieb würde eine Nebenpost ins Leben gerufen werden; die Reichs-Postverwaltung erachtet ein solches Verfahren nach Maßgabe der Bestimmungen des Postgesetzes für gegenwärtig und wird eintretenden Falles gegen die Beförderer und Versender das Strafverfahren wegen Posthinterziehung einleiten.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue-theater: „Don Cesar.“ Operette in 3 Akten. — Elysiu m theater: „Goldfische.“ Lustspiel in 4 Akten.

Bermischte Nachrichten.

Misdroy. Eine großartige Metamorphose hat sich während der letzten Monate in dem, speziell von Berlinern stark frequentirten Dsteebade Misdroy vollzogen. An Stelle des bisherigen primitiven Strandrestaurants, der sogenannten „Kaiserhalle“, hat die Bade-Direktion die recht im Angesicht des Seestrandes und inmitten eines reizenden Parks gelegene, sogenannte Lejeune'sche Villa gekauft und vor derselben, resp. an dieselbe anlehnd, ein modernes, allen Anforderungen der Zeitzeit Rechnung tragendes „Kurhaus“ nebst großen Restaurationsanlagen bauen lassen. Unmittelbar an diese Baualtflächen schließt sich der schon Eingangs genannte Park an, in welchem ein elegantes Orchester für die 30 Mann starke Babelkapelle errichtet ist; auch eine „Warmbade-Anstalt“ befindet sich hier für alle die, welche die kalten Bäder nicht ertragen können. Die gesammten Kurhaus-Anlagen werden mit eintretender Dunkelheit durch elektrisches Licht tagshell erleuchtet werden. Misdroy verbindet mit allem Komfort eine Zwanglosigkeit, eine Natürlichkeit und Einfachheit in seinem öffentlichen Leben, selbst die verschiedensten Stände haben sich hier von jeher behaglich und heimlich gefühlt.

(Paritt.) Student im Gasthause zu einem Herrn, der aus Versehen an seinen Stuhl stößt: „Kindvieh!“ — Der Herr (artig): „Auch ich erlaube mir, mich vorzustellen, mein Name ist Meier.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 24. Mai. Der Präsident Grevy ließ heute Vormittag Floquet zu sich rufen und theilte demselben mit, daß alle Versuche zur Bildung eines Kabinetts, die ihm möglich erschienen, vergeblich gewesen seien. Er wende sich unter diesen Umständen an ihn und erwarte von seiner persönlichen Hingebung, daß er die Bildung des neuen Kabinetts übernehme. Floquet hat sich eine vierundzwanzigstündige Bedenkzeit aus.

London, 23. Mai. Das Oberhaus nahm die Novelle zum schottischen Kleinbauerngesetz in dritter Lesung an und vertagte sich sodann bis zum 9. Juni.

London, 23. Mai. Nach einer heute eingegangenen Meldung aus Saint Thomas (am Golf von Guinea) ist die Expedition Stanley's zur Auffindung und Befreiung Emin Beys am 30. April von Stanley Pool in 4 Dampfern den Kongo aufwärts gegangen. Von dem einen der Dampfer waren mehrere Leichterfahrer ins Schlepptau gegangen.

London, 24. Mai. Das Unterhaus hat den zweiten Artikel der irischen Strafrechtsbill, über welchen die Berathung bis heute früh 5 Uhr fortgesetzt wurde, mit großer Mehrheit angenommen, nachdem die Regierung sich damit einverstanden erklärt hatte, daß die Berathung des fünften Abschnitts bis zur Berathung über den Bericht vertagt werde.

Kopenhagen, 24. Mai. Gutem Vernehmen nach wird sich der König nach seiner Wiener Reise anlässlich des Regierungs-Jubiläums der Königin Viktoria nach London begeben.

Petersburg, 24. Mai. Hiesige Blätter sprechen davon, daß Peter Karageorgiewitsch dieser Tage hierherkommen werde.